

29 FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Michael Koch und Andreas König

Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim,
Kreis Höxter



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 29

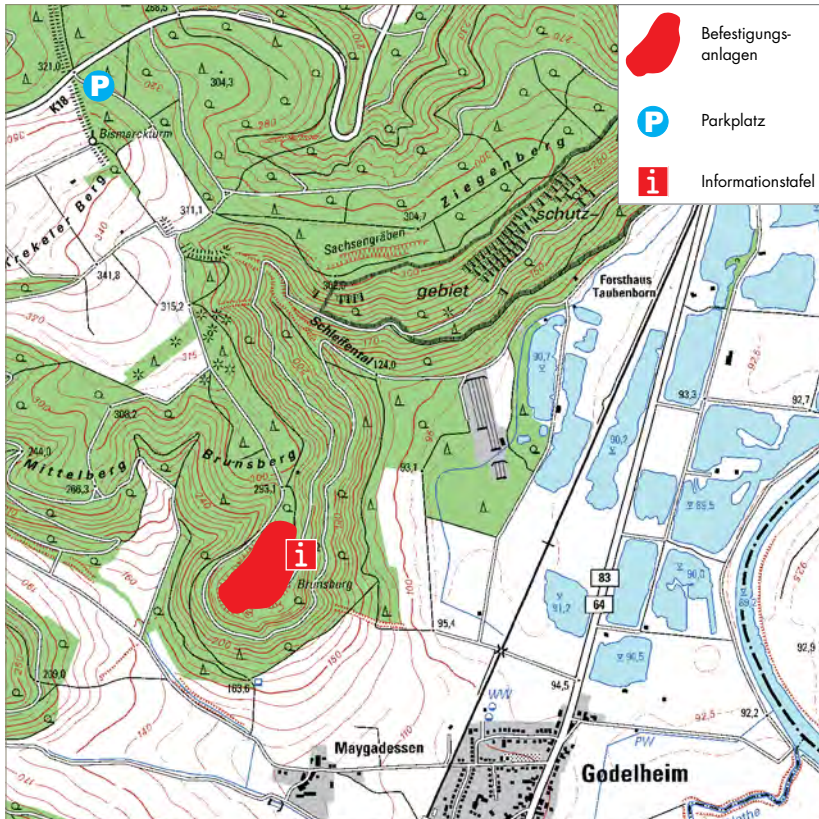


Abb. 1: Lage der Burg auf dem Brunsberg. Maßstab 1:30.000 (© Geobasisdaten: Land NRW, Bonn, 2008/2009; Montage: U. Lehmann, Altertumskommission für Westfalen).

Umschlagbild: Burg auf dem Brunsberg, Detailausschnitt des Ölgemäldes „Die Schlacht am Brunsberg 775“ von Hieronymus Sies aus dem Jahr 1704 (Foto: A. Krukemeyer, Boffzen, im Auftrag des GSV Städteatlas Verlags, Altenbeken).

Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter

Michael Koch und Andreas König

Zugang

In Höxter fährt man auf der L 755 in Richtung Marienmünster. Nach ca. 2 km ist der K 18 zu folgen, die nach links in Richtung Bosseborn abbiegt. 4 km weiter befindet sich auf der linken Seite ein Wanderparkplatz im Wald (Abb. 1). Von dort aus geht man zu Fuß bis zur nächsten Gabelung und folgt dem rechts ansteigenden Weg. Am Waldrand auf der Höhe liegen die Überreste der höxterschen Landwehr mit ihrem Wall und Graben. Nach einer kurzen Wegstrecke erreicht man den im Jahr 1900 auf dem Fundament eines Landwehrturmes errichteten Bismarckturm (Abb. 2). Der Weg führt weiter entlang der spätmittelalterlichen Landwehr und stößt am oberen Ende des Schleifentales auf einen asphaltierten Wirtschaftsweg, dem man nach rechts folgt. Im weiteren Verlauf führt der Weg durch ein Hügelgräberfeld, das vermutlich in der Bronzezeit angelegt wurde. Schließlich befindet sich nach etwa 1 km linker Hand ein geschotterter Platz in unmittelbarer Nähe der Brunsberghütte, von der sich ein weiterer Blick in das Wesertal eröffnet. Von dort folgt man dem Waldweg am Rand des Steilhanges und erreicht nach ungefähr 50 m



Abb. 2: Bismarckturm, 1900 auf dem Fundament der Bosseborner Warte errichtet (Foto: R. Schlotthauber, Stadtarchäologie Höxter).



Abb. 3: Blick aus der Weseraue auf den Brunsberg, im Vordergrund der Ortsrand von Godelheim (Foto: M. Koch, Stadtarchiv Höxter)

die ersten Befestigungsreste des Brunsberges in Gestalt des nördlichen „Sachsenwalles“. Die Dauer des Fußweges beträgt ca. 40 Minuten.

Naturräumliche Lage

Der Brunsberg überragt die Weseraue bei Höxter-Godelheim um etwa 200 m (*Abb. 3*). Sein südlicher, spornartiger Ausläufer (299 m über dem Meeresspiegel) beherrscht diese alte Siedlungskammer, die durch die Talerweiterung am Zusammenfluss von Nethe und Weser gebildet wird. Das an drei Seiten durch Steilhänge geschützte Bergplateau wurde bereits in der Jungsteinzeit besiedelt und spätestens in der Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen befestigt. Stark überprägt ist es durch die Überreste der stauferzeitlichen Landesburg der Corveyer Äbte. Geologisch gehört der Brunsberg zur Muschelkalk-Schichtstufe, mit der das Oberwälder Land (Brakeler Bergland) zum Wesertal hin abfällt. Sein Hangfuß und Mittelhang bestehen aus den

weichen Ton-Schluffsteinfolgen des Oberen Buntsandsteins (Röt). Der jüngere Untere Muschelkalk aus Kalkmergelstein und härteren Kalksteinbänken baut hingegen die oberen Hangbereiche des Berges auf. Stellenweise haben sich auf dem Bergrücken noch Lössreste erhalten. Die mächtige Grabenstruktur an der Südseite des Plateaus wird durch eine auf natürliche Weise entstandene Zerrspalte gebildet. In diesem Bereich löste sich mutmaßlich im Pleistozän eine Muschelkalkscholle auf der wasserundurchlässigen Röt-Unterlage. An den beschriebenen Brunsberg schließt nördlich der kleine Brunsberg an.

Forschungsgeschichte

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Brunsberges und der auf ihm gelegenen Befestigungsrelikte setzt im späten Mittelalter mit dem in Brakel geborenen Dietrich von Nieheim (um 1340–1418) ein. Der Geschichtsschreiber und Kurienbeamte verlegte die Zusammenkunft von Karl dem Großen und Papst Leo III. im Jahr 799 von Paderborn in das Wesertal, wo er Karl die mit starken Mauern und Gräben gesicherte Burg des „Sachsenkönigs“ Widukind belagern ließ. Bei der Schilderung der frühmittelalterlichen Feste standen die wahrscheinlich zu seiner Zeit noch eindrucksvollen Ruinen der hoch-



Abb. 4: Ausschnitt aus der Karte des Territoriums der Abtei Corvey von Johannes Gigas aus dem Jahr 1620 mit Darstellung der Burg-ruine auf dem Brunsberg. Ohne Maßstab (Volksbank Paderborn-Höxter-Deimold).



Abb. 5: „Die Schlacht am Brunsberg 775“, Ölgemälde von Hieronymus Sies aus dem Jahr 1704 (Foto: A. Krukemeyer, Boffzen, im Auftrag des GSV Städteatlas Verlages, Altenbeken).

mittelalterlichen Abtsburg Pate. In der frühen Neuzeit widmeten sich die Historiographen des Corveyer und Paderborner Landes erneut dem Brunsberg. In ihren Werken thematisierten der Pfarrer Johannes Letzner, der Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg, der Jesuitenpater Nikolaus Schaten, der Arzt Christian Franz Paullini und der aus Höxter stammende Johann Friedrich Falcke die in den fränkischen Annalen überlieferte Schlacht am Brunsberg im Jahr 775. Bis auf Letzner schrieben sie die Befestigungsanlagen dem Engernherzog Brun zu und sahen in ihm einen engen Verwandten von Herzog Widukind, dem Hauptgegner Karls des Großen in den Sachsenkriegen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Rückschreibung der Gründungs idee für die Reichsabtei Corvey auf Karl den Großen (771–814) vorgenommen, eine für das Kloster existentiell wichtige Legitimation.



Abb. 6: Ansicht des Brunsberges von Johann Georg Rudolphi aus dem Jahr 1672 (Foto: S. Ahlbrand-Dornseif, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster).

Die besondere, den Ereignissen von 775 zugewiesene Bedeutung schlägt sich auch auf der 1620 verlegten Karte des Corveyer Landes von Johannes Gigas nieder (Abb. 4): Hier erscheinen die Burgruinen mit der Inschrift „Brunßberg castrum desolatum – primo a Carolo Mag[no] A[nno] 775 – Postmodum iterum A[nno] 1294“ – „Die zerstörte Burg Brunsberg – zuerst durch Karl den Großen 775 – später abermals im Jahr 1294“. 1704 entstand im Auftrag der Abtei Corvey ein großformatiges Ölgemälde von dem Laienbruder Hieronymus Sies, das den Schlachthergang am Weserufer wiedergibt (Abb. 5). Hinter dem Dorf Godelheim erhebt sich der Brunsberg mit einer mächtigen, das Wesertal beherrschenden Burganlage. Die ältere Ansicht „Brunisberga“ des westfälischen Barockmalers Johann Georg Rudolphi in den 1672 in zweiter Auflage erschienenen „*Monumenta Paderbornensia*“ lässt auf dem bewaldeten Burgplateau keine Bauwerke oder Ruinen erkennen (Abb. 6).

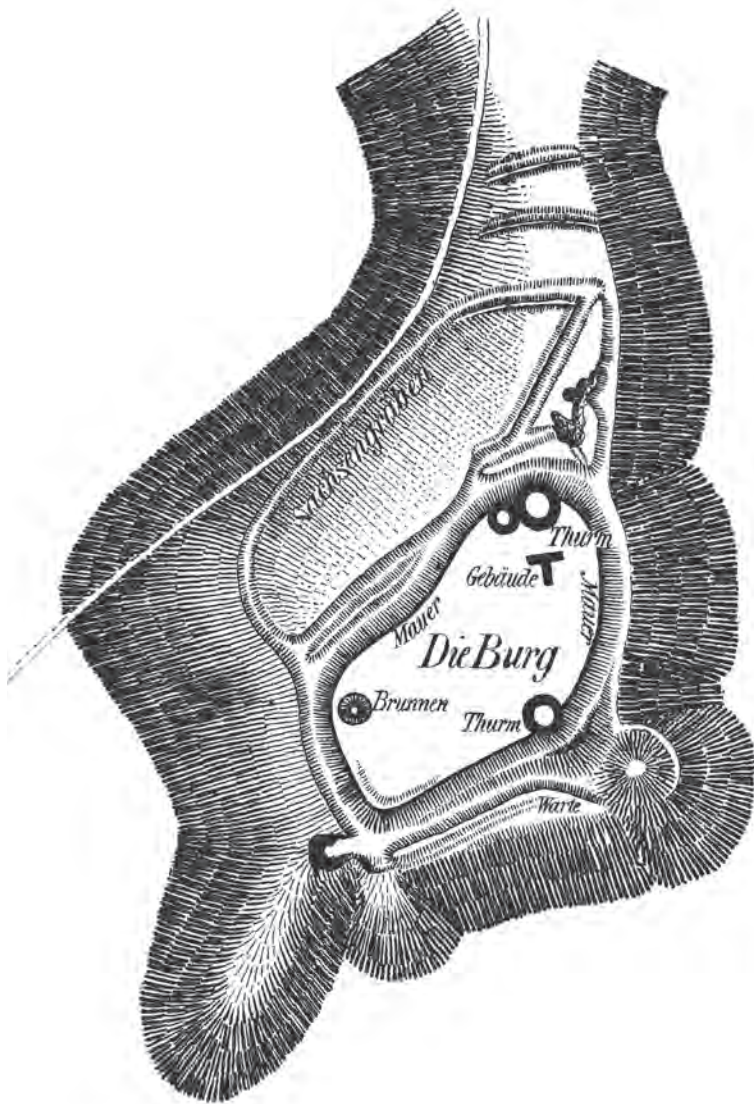


Abb. 7: Aufmaß der Brunsburg von Ludwig Hölzermann vor 1870. Ohne Maßstab (nach Hölzermann 1878).

PLAN
*der Befestigungen auf dem Brunsberge
 mit Besatzung*
des in Hölzermann „Localuntersuchungen“
Tab. XXV. gegebenen Planes entworfen.

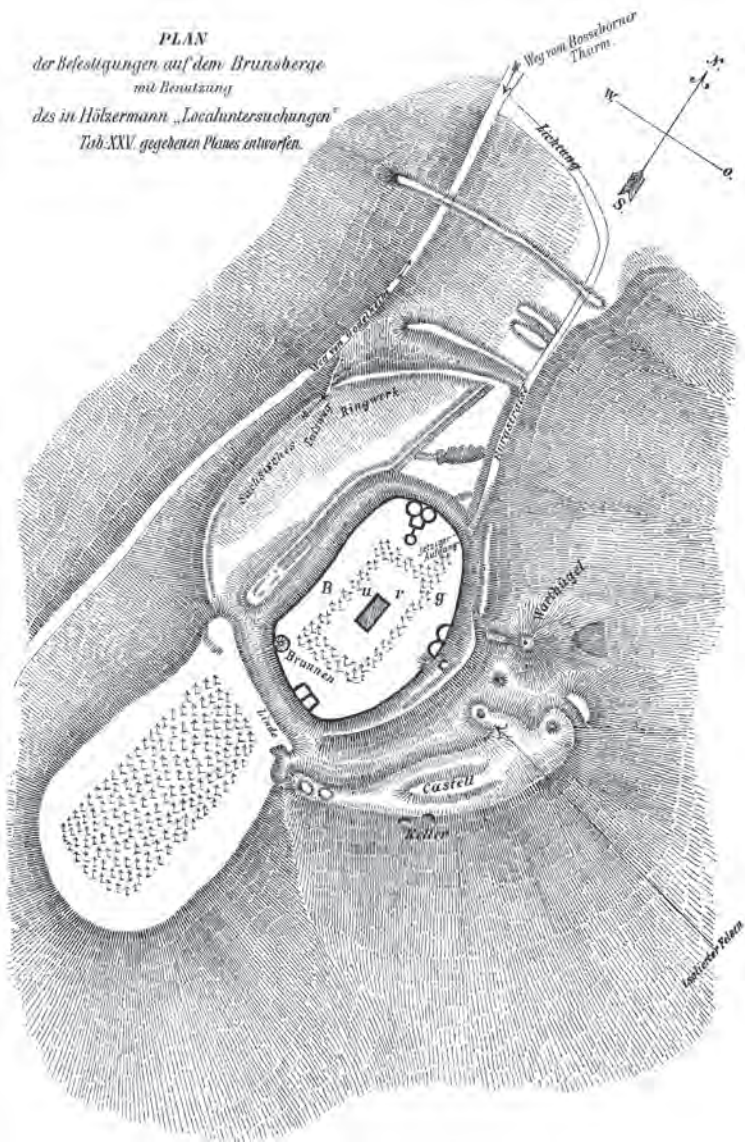


Abb. 8: Aufmaß der Brunsburg von Paul Robitzsch aus dem Jahr 1881. Ohne Maßstab (nach Robitzsch 1882).

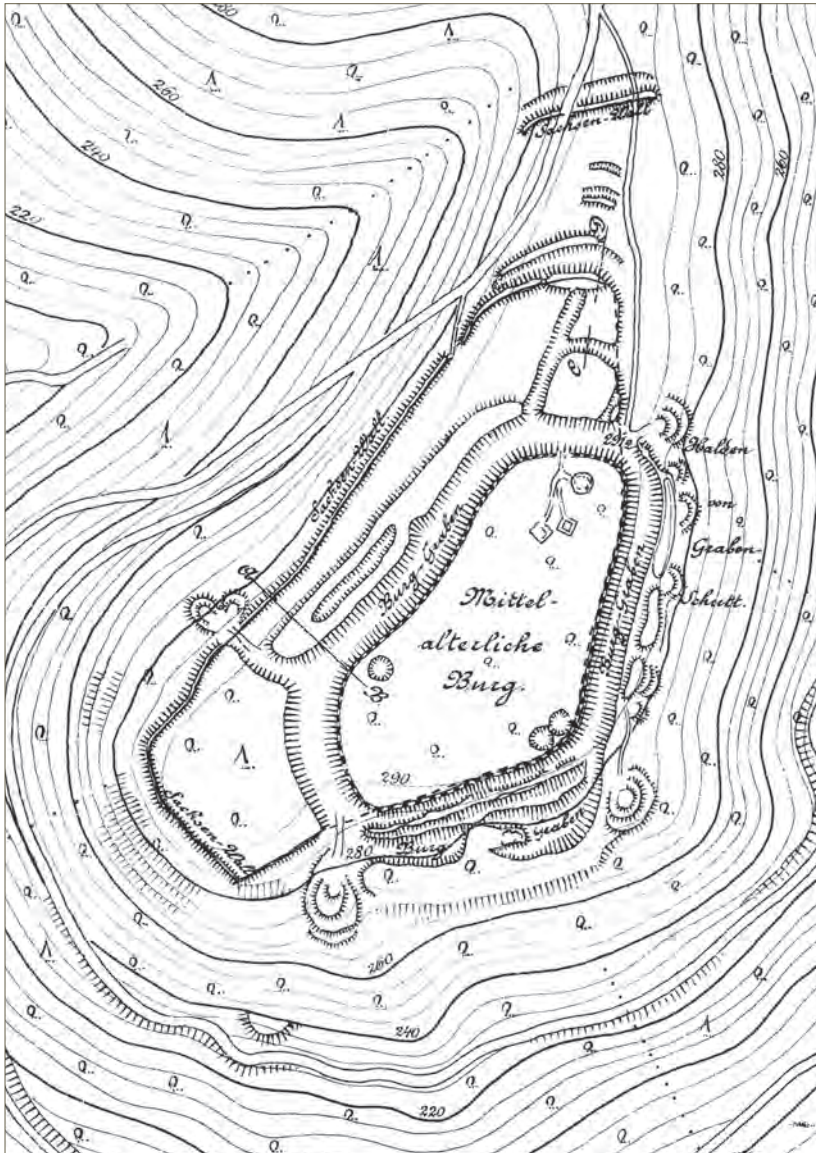


Abb. 9: Aufmaß der Brunsburg von Carl Schuchhardt aus dem Jahr 1901. Ohne Maßstab (nach Schuchhardt 1886–1916).

Eine wissenschaftlich-historische Erforschung im modernen Sinne setzte mit dem Juristen und Historiker Paul Wigand ein, der seit 1809 in Höxter als Richter wirkte und zudem mit der Sichtung der Archive in Corvey und Höxter beschäftigt war. Eine eingehendere Auseinandersetzung mit den Hinterlassenschaften auf dem Brunsberg fand erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt. Bedauerlicherweise waren bereits in den 1820er-Jahren die verbliebenen Baureste der stauferzeitlichen Abtsburg (siehe unten) als Steinbruch für den Chausseebau zwischen Höxter und Godelheim genutzt worden. So bot sich den Pionieren der Geländeforschung weitgehend das heutige Erscheinungsbild der Burg. Am Anfang steht der preußische Hauptmann Ludwig Hölzermann, der auf mehreren ostwestfälischen Wallburgen tätig war. 1878 wurde posthum sein Aufmaß des Brunsberges veröffentlicht (*Abb. 7*), in dem er an der nordwestlichen Hangkante als Befestigung einen „Sachsengraben“ ausweist. In der hochmittelalterlichen Abtsburg vermerkte er mehrere Bauwerke. Die von ihm 1867 begonnene Geländearbeit führte der höxtersche Gymnasiallehrer Paul Robitzsch fort. Seine Erfassung der obertägigen Befestigungs- und Bebauungsrelikte sowie deren zeitliche und funktionale Ansprache bildeten die Grundlage für alle späteren Forschungen (*Abb. 8*). Im Mai 1901 erfolgte durch Carl Schuchhardt die erste topographisch genaue Vermessung des Brunsberges (*Abb. 9*). Dabei führte er den „Sachsenwall“ im Südwesten des Bergsporns fort und wies den nördlichsten, das Plateau abriegelnden Wall ebenfalls als sächsisch aus. Jedoch berücksichtigt seine Kartierung nicht die noch heute deutlich ausgeprägten und bereits von Robitzsch erfassten Gebäudespuren im Zentrum und an der südwestlichen Ringmauer der Abtsburg. Eine 1963 im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen durchgeführte Vermessung kam nicht zur Veröffentlichung. Sie war aber die Grundlage für ein Modell des Brunsberges mit seinen Befestigungsanlagen, das sich heute im Magazin des Museums Höxter-Corvey befindet. Im Jahr 2006 ließ die Altertumskommission für Westfalen den Brunsberg erneut vermessen (*Klapptafel*). Bis zu diesem Zeitpunkt bildete der von Schuchhardt 1902 veröffentlichte Plan die Basis für die wissenschaftliche Bearbeitung. Sechs Jahre nach der topographischen Vermessung durch die Altertumskommission für Westfalen bot es sich

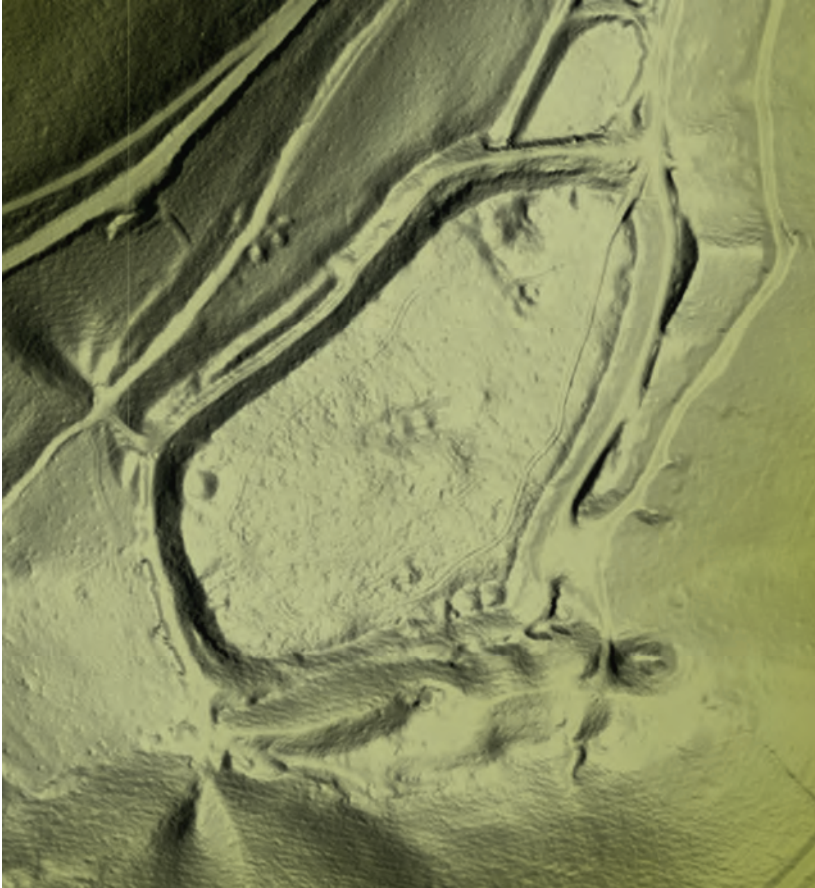


Abb. 10: Digitales Geländemodell der hochmittelalterlichen Hauptburg (Datengrundlage: ArcTron 3D; Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/l. Pfeffer).

an, das moderne Dokumentationsverfahren des Airborne Laserscanning für die Brunsburg zu nutzen. Im Rahmen des UNESCO-Weltkulturerbeantrages für das ehemalige Kloster Corvey wurde 2012 dessen Umfeld befliegen und mit dieser Methode aufgenommen. Ein Resultat dieser Untersuchung ist das hochauflösende, dreidimensionale digitale Geländemodell der Burganlage (Abb. 10–11).

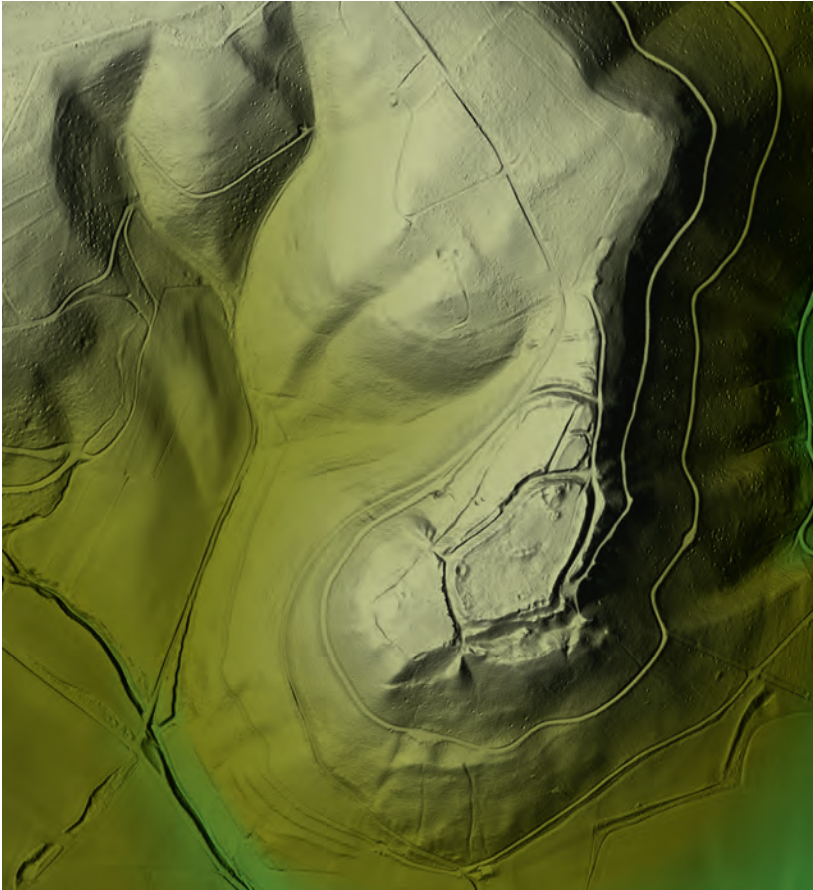


Abb. 11: Digitales Geländemodell des Brunsberges (Datengrundlage: ArcTron 3D; Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/I. Pfeffer).

Seit den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts werden auf dem Burgberg archäologische Begehungen durchgeführt (Abb. 12). Das außergewöhnliche Engagement von Hans-Georg Stephan und Peter Glüsing ermöglichte die Erschließung einer bis dahin unbekannten jungneolithischen Besiedlung des Brunsberges sowie die erstmalige Bergung frühmittelalterlicher Keramikfunde. Darüber hinaus wurde die besondere

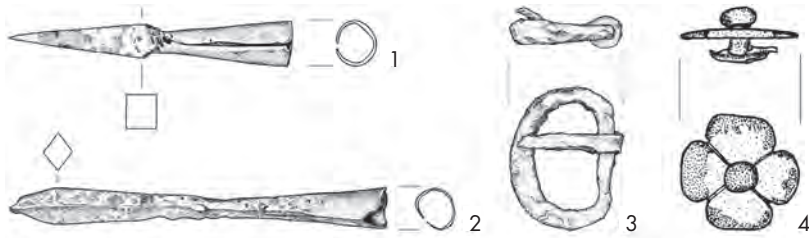


Abb. 12: Oberflächenfunde des 13. Jahrhunderts aus der Kernburg. 1–2: eiserne Köpfe von Armbrustbolzen. 3: eiserne Riemenschnalle. 4: Riemenbeschlag aus einer vergoldeten Kupferlegierung. 1–3: Maßstab 1:2. 4: Maßstab 1:1 (Zeichnung: H. Falley, Stadtarchäologie Höxter).

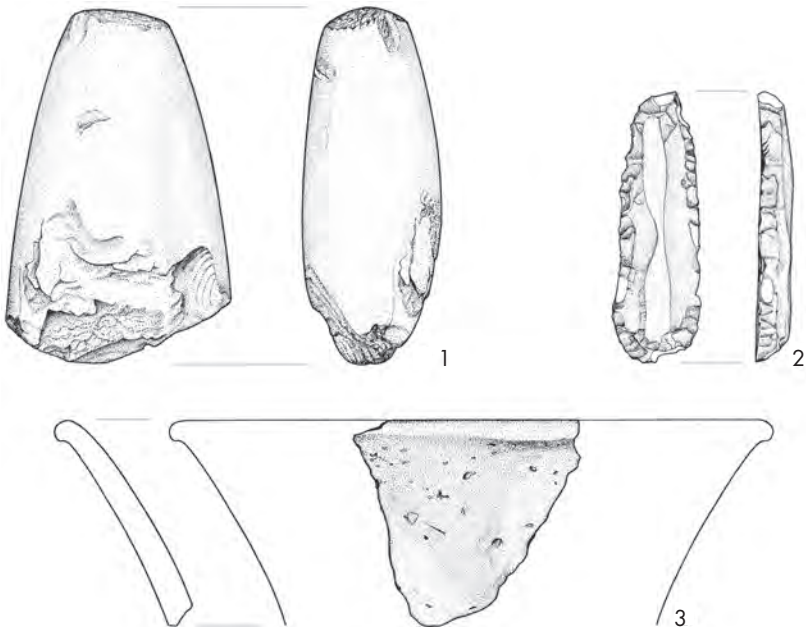


Abb. 13: Jungneolithische Oberflächenfunde. 1: Ovalbeil aus Quarzlit. 2: Flintklinge. 3: Randfragment eines irdenen Tulpenbeckers. Maßstab 1:2 (Zeichnung: H. Falley, Stadtarchäologie Höxter).

Bedeutung der Burganlage für die hochmittelalterliche Keramikchronologie des Oberweserraumes herausgestellt. Vor allem die Veröffentlichungen von Stephan rückten die Brunsburg in den Fokus der regionalen Geschichtsforschung. Ausgrabungen größeren Stils fanden bisher noch nicht statt: 1997 war eine Notgrabung der Stadtarchäologie Höxter erforderlich, 2006 und 2007 folgten zwei kleine Forschungsgrabungen der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld, unter Leitung von Werner Best.

Urgeschichtliche Besiedlung

Die ältesten Anzeichen für eine Besiedlung des Brunsberges liegen aus dem Jungneolithikum vor. Nahezu über den gesamten Bergsporn streuen Keramikfragmente, Feuersteinabschläge und -geräte der Michelsberger (*Abb. 13, 2–3*) und eventuell auch der nachfolgenden Wartbergkultur. Das am Südhang aufgelesene spitznackige Ovalbeil aus regional vorkommendem Quarzit (*Abb. 13, 1*) stellt bisher den einzigen Großgerätfund dar. Eine Befestigung des exponiert gelegenen und anscheinend intensiv besiedelten Plateaus wird für diese frühe Phase in Betracht gezogen, ist aber letztendlich nur durch gezielte Ausgrabungen zu belegen.

In der jüngeren Vergangenheit wurde der Brunsberg von Walter Rolf Lange und Daniel Bérenger zu den westfälischen Wallburgen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit gezählt. Dabei verwiesen sie auf einige



Abb. 14: Oberflächenfund eines eisernen Tüllenbeitels (L. 10,8 cm) der vorrömischen Eisenzeit (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

wenige als Oberflächenfunde geborgene Keramikfragmente und einen eisernen Tüllenbeitel zur Holzbearbeitung (*Abb. 14*). Der an der süd- und nordwestlichen Hangkante verlaufende Stein-Erde-Wall („Sachsenwall“) wurde derselben Epoche zugewiesen. Inzwischen ist diese auf nur dürftigen Indizien beruhende Ansprache als befestigte Höhensiedlung der Latènezeit wahrscheinlich nicht mehr aufrechtzuerhalten. Unter den bekannt gewordenen Fundstücken befindet sich keine zweifelsfrei der vorrömischen Eisenzeit zuzuordnende Keramik.

Frühmittelalterliche Wallburg

Karl der Große besaß seit 771 die Alleinherrschaft im fränkischen Königreich, das sich zwischen der französischen Atlantikküste und den westlichen Alpen sowie zwischen Mittelmeer und Nordsee erstreckte. Bald darauf wird von seinen Kriegs- und Vergeltungszügen gegen die Sachsen nordöstlich des Frankenreichs (772–804) berichtet. Die fränkischen Reichsannalen, die sogenannten Einhardannalen und die älteren Metzger Annalen berichten zum Jahr 775 von der Ankunft Karls im Wesertal (Augau). Zuvor hatte er den Sachsen die Sigiburg (Hohensyburg) an der Ruhr bei Dortmund abgenommen und die Eresburg in Obermarsberg an der sauerländischen Diemel wieder instand gesetzt (vgl. Frühe Burgen in Westfalen 15 und 36). Daraufhin zog der fränkische König an einen Ort, der „Brunsberg“ genannt wurde, an dem er sein Lager aufschlug und in dessen Nähe er auf die zum Kampf bereiten Sachsen traf. Karl besiegte sie und erzwang den Weserübergang.

Die Annalen lassen die Schlacht des Jahres 775 in der Nähe des Brunsberges stattfinden, ohne ausdrücklich eine Burg zu erwähnen. Das war nach mittelalterlichem Sprachgebrauch auch nicht unbedingt nötig, denn „Berg“ und „Burg“ wurden vielfach gleichbedeutend verstanden. Im scheinbaren Gegensatz zu dieser ältesten Überlieferung wird in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung stets von einer Befestigung auf dem Brunsberg ausgegangen. Offenbar wurde die Tatsache, dass Karl im Jahr 775 direkt einen



Abb. 15: Der „Sachsenwall“ am Westhang des Brunsberges (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

Berg an der Weser ansteuerte, als Hinweis auf dessen strategische Bedeutung gewertet, die wahrscheinlich in seiner Befestigung und der Sicherung des Weserüberganges zu sehen ist.

Bei den genannten Quellen, die in ihrer Darstellung weitgehend übereinstimmen, handelt es sich um die offizielle fränkische Geschichtsschreibung. In ihr sollte der Ruhm des Herrschers gesteigert werden. Eine Einbindung des Herrschafts- und Siedlungsraumes der Sachsen in das fränkische Königreich wird grundsätzlich befürwortet. Die Aufmerksamkeit der Forschung richtete sich seit dem 17. Jahrhundert auf die überlieferte Bezeichnung des Berges, die einen recht häufig vorkommenden sächsischen Personennamen beinhaltet. Allgemein wird angenommen, dass es sich bei dem Namensgeber um den in der Zeit der Sachsenkriege erwähnten Engernherzog Brun handelt. Die im Weserraum ansässigen Engern stellten neben den zur gleichen Zeit von Hessi geführten Ostfalen und den von Widukind geführten West-

falen einen der drei sächsischen Teilstämme dar. Aufgrund der herausragenden Bedeutung von Brun mag der Name des Berges auch schon im 8. Jahrhundert sowie in der Zeit des Klosters Corvey symbolträchtig für den überwundenen sächsischen Widerstand gestanden haben.

Seit den Anfängen der Geländeforschung wird der auf weiten Strecken nur schwach ausgebildete und grabenlose Stein-Erde-Wall an der südwestlichen und westlichen Hangkante des Brunsberges als Befestigungswerk aus der Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen angesprochen (*Abb. 15*). Durch eine widerrechtliche Wegebaumaßnahme wurde der „Sachsenwall“ in diesem Bereich 2006 erheblich gestört. Unmittelbar vor dem großen, im Norden des Bergplateaus gelegenen Halsgraben zieht er nach Osten. Sein weiterer Verlauf, vor allem an der östlichen Hangkante, fiel dem hochmittelalterlichen Burgen- sowie dem Wegebau zum Opfer. Der nördlichste, das Plateau abriegelnde Wall, dem ein Graben vorgelagert ist, wird seit Schuchhardt ebenfalls hypothetisch der Sachsenzeit zugewiesen. Demzufolge hätte die frühmittelalterliche Wallburg eine Fläche von annähernd 6,6 ha umschlossen. Bei den Geländebegehungen konnten vornehmlich im Bereich der stauferzeitlichen Hauptburg Bruchstücke von frühmittelalterlichen Keramikgefäßen aufgelesen werden, die eine Belegung des Brunsberges zur Zeit der Sachsenkriege unterstreichen. Sie ermöglichen jedoch keine Datierung einzelner Gräben oder Wälle.

Um Aufschlüsse über den Aufbau und das Alter der als sachsenzeitlich angesprochenen Befestigungswerke zu erlangen, führte die Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen 2006 und 2007 zwei Untersuchungen durch. Der erste Schnitt wurde durch den nördlichen „Sachsenwall“ gelegt. Um möglichst wenig Denkmalsubstanz zu zerstören, fiel die Wahl auf einen Bereich, der bereits durch eine ältere Eingrabung gestört war. Diese sollte sich als spätmittelalterlicher Kalkbrennofen erweisen. Das Profil zeigt einen ca. 1,40 m hoch erhaltenen Wall mit einer Basisbreite von etwa 6 m, der keine verstärkende Frontkonstruktion erkennen lässt (*Abb. 16*). Die aus lehmigem Bodenmaterial und Kalksteinen bestehende Wallschüttung überlagerte eine ca. 0,10 m starke Kulturschicht, aus der einige jungneolithische Keramikfragmente geborgen werden konnten. Ob



Abb. 16: Grabungsprofil des nördlichen „Sachsenwalles“, im Vordergrund Wandung des spätmittelalterlichen Kalkbrennofens (Foto: M. Hahne, LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 17: Grabungsprofil des „Sachsenwalles“ an der südwestlichen Hangkante (Foto: M. Hahne, LWL-Archäologie für Westfalen).

dem Wall in dem untersuchten Abschnitt ursprünglich ein Graben vorgelagert war, ließ sich aufgrund der Störungen durch den Kalkbrennofen nicht mehr klären.

Die zweite Untersuchung galt dem am südwestlichen Rand des Burgplateaus verlaufenden Wall. Auch dieser Grabungsschnitt ergab eine ca. 1,40 m hohe und 6 m breite Aufschüttung aus lehmigem Bodenmaterial und Kalksteinen (Abb. 17). Die Verteidigungsanlage wies keine Spuren einer äußeren Verstärkung oder eines vorgelagerten Grabens auf. In der Wallschüttung fanden sich zahlreiche Keramikbruchstücke von jungneolithischen Gefäßen, die wahrscheinlich auf eine bei der Errichtung des Walles umgelagerte Siedlungsschicht zurückzuführen sind. Bedauerlicherweise bleibt festzuhalten, dass die Ausgrabungen keine Anhaltspunkte für das Alter der „Sachsenwälle“ erbrachten.

Mit der fränkischen Eroberung Sachsens bricht anscheinend die fortifikatorische Nutzung des Brunsberges ab. Im Gegensatz etwa zur Eresburg (Obermarsberg) gibt es keine Indizien für eine Belegung des Berges mit einem militärischen Stützpunkt der Franken. Auch findet der Brunsberg keine urkundliche Erwähnung bei den frühen Schenkungen an die Reichsabtei Corvey. Als mögliches Indiz für eine frühmittelalterliche Kirchengründung auf der Brunsburg wird ein qualitativ hochwertiges karolingerzeitliches Kapitell angeführt, das lange Zeit neben der Godelheimer Pfarrkirche St. Johannes Baptist lag und jetzt im Corveyer Westwerk aufbewahrt wird. Letztlich ist seine Herkunft jedoch ungeklärt. Erst in den Schriftquellen des 12. Jahrhunderts wird der Brunsberg wieder Gegenstand der Erörterung.

Hochmittelalterliche Abtsburg

Von einer geplanten Befestigung des Brunsberges wird in mehreren Briefen aus dem Jahr 1148 gesprochen, die von Abt Wibald von Stablo und Corvey (1146–1158) überliefert sind. Demnach beabsichtigte der von König Konrad III. (1138–1152) bestellte Edelvogt der Abtei, Graf Hermann von Winzenburg († 1152), den Brunsberg zu besetzen und zu befestigen. Offenbar fürchtete der Klosterkonvent, dass er von dieser



Abb. 18: Siedlungslandschaft um Höxter-Corvey im 12. und 13. Jahrhundert (Grafik: R. Schlotthauber, Stadtarchäologie Höxter).

Burganlage aus noch stärker als bisher bedroht und bedrängt werden würde. Vorausgegangen waren Übergriffe der Vizevögte und hochgestellter Ministerialen auf Klosterbesitz. Mutmaßlichen Bestrebungen des Konvents, den Berg in Eigenregie zu befestigen, um eine zeitgemäße Landesburg zu errichten, begegnete Wibald mit dem Verweis auf die immensen Anstrengungen und Kosten eines derartigen Bauvorhabens. Stattdessen investierte er in Baumaßnahmen im Klosterbereich sowie in die Befestigung seines Markortes Höxter.

Die Gründung einer modernen Höhenburg vollzog erst sein Nachfolger Abt Konrad (1160–1189), der hierfür das deutlich kleinere Plateau des Wildberges oberhalb von Amelunxen im Nethetal wählte (Abb. 18). Für diese Befestigung existiert nur ein urkundlicher Beleg: 1162 bestätigte Papst Viktor IV. (1159–1164) dem Corveyer Abt die klösterlichen Besitztümer und Privilegien, so auch das von Konrad zum Schutz des Klosters erbaute „*castrum Willborg*“ oder „*wiltberch*“. Etwa 30 bis 40 Jahre nach ihrer Erbauung wurde die Wildburg zugunsten einer neuen, auf dem Brunsberg entstehenden Höhenburg wieder verlassen.

Um 1200 setzte Corvey ein bemerkenswertes Burgenbauprogramm um, in dessen Rahmen auf den weitgestreuten Besitzungen sieben Höhenburgen entstanden oder erneuert wurden. Abt Widukind (1189–1203) realisierte, was Wibald noch vermieden hatte. Ein Äbtekatalog aus dem 15. Jahrhundert vermerkt hinter seinem Namen, dass er eine Burg auf dem Brunsberg errichten ließ. Bestätigt wird diese Nachricht durch eine Urkunde, die von Abt Widukind 1198 auf der Brunsburg ausgestellt wurde. Als Zeugen erscheinen hierin neben dem Corveyer Vogt Graf Friedrich von Pyrmont mehrere bedeutende Ministeriale der Abtei. Von Umfang und Dauer der Baumaßnahmen auf dem Brunsberg sind außer den Spuren im Gelände kaum Einzelheiten bekannt. Die Erwähnung des Kaplan Johannes („*capellanus de Bruneseberch*“) als Zeuge in einer Abtsurkunde von 1221 lässt zu diesem Zeitpunkt auf eine Burgkapelle schließen.

Zur Nutzung einer Burg als militärischer Stützpunkt und administratives Zentrum sowie zur herrschaftlichen Repräsentation bedienten sich Könige, Fürsten und Grafen im Hochmittelalter zunehmend persönlich abhängiger Ministerialen. Man verlieh ihnen für ihren Dienst als Burg-

mann („*castellanus*“, „*castrensis*“) ein Burglehen. Zentrale Pflicht war die ständige Anwesenheit zur Burgwacht sowie die Bereitstellung eigener Gefolgsleute. Ausdrücklich als Burgmannen auf der Brunsburg werden die Ritter Albert der Ältere von Amelunxen, Heinrich von Godelheim sowie Hermann und Eberhard von Niggenkerken in einer Abtsurkunde von 1285 vor anderen ritterlichen Zeugen ausgezeichnet. Diese vier entstammten bekannten Geschlechtern des corveyschen Ministerialadels aus dem näheren Umfeld der Brunsburg.

Aus dem Zeitraum von 1271 bis 1288 haben sich sechs Urkunden erhalten, die auf der Brunsburg ausgestellt wurden. Das früheste Schriftstück stammt von Ritter Albert dem Älteren von Amelunxen, der 1271 in einer eigenen Lehnsangelegenheit beurkundet. Bereits seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nennen sich Angehörige derer von Amelunxen nach dem Brunsberg, was sie aus dem Kreis der Burgmannen heraushebt. Es wird vermutet, dass Albert der Ältere die Brunsburg von



Abb. 19: Nordgraben der hochmittelalterlichen Hauptburg (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

Corvey verpfändet erhielt. Burgenbesitz konnte adeln: Spätestens seit den 1270er-Jahren wird Albert als Herr („*dominus*“) angesprochen. Nach seinem Tod 1308 richteten die Nachkommen nach Adelssitte eine Grablege im Franziskanerkloster zu Höxter sowie Memorialstiftungen in Brakel und im Zisterzienserinnenkloster Brenkhausen ein.

Die weiteren fünf Beurkundungen stammen von Abt Heinrich von Homburg (1277–1308). Hieraus, aus der Abtsurkunde von 1198 und aus der Existenz einer Kapelle (1221) lässt sich ableiten, dass die Brunsburg den Corveyer Äbten als Nebenresidenz diente. Im Hinblick auf den Zeitpunkt der Auflassung der Brunsburg muss man sich weitgehend auf eine Mitteilung des bereits erwähnten corveyschen Äbtekatalogs aus dem 15. Jahrhundert sowie auf die Bemerkungen frühneuzeitlicher Kartographen und Historiographen verlassen. Nach dieser Überlieferung wurde die Brunsburg 1294 durch den Paderborner Bischof Otto von Rietberg (1277–1307), und Burchard von der Asseburg, Schwager Alberts des Älteren von Amelunxen, und die Schwalenberger Grafen Albert und Adolf Hand in Hand mit höxterschen Bauern zerstört. In den älteren Schriftquellen findet sich hierfür allerdings kein weiterer Beleg. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an das Bündnis der Stadt Höxter mit dem Paderborner Bischof anlässlich der Zerstörung der Burg Holthusen vor Warburg im selben Jahr. Die Stadt Höxter konnte kein Interesse haben, eine gewaltige Zwingburg des Abtes innerhalb oder am Rand ihrer Gemarkung als ständige Bedrohung vorzufinden.

Im Zusammenhang mit der Territorialpolitik lässt sich zumindest der Zeitraum eingrenzen, in dem Zerstörung und Auflassung erfolgten: In den späten 1280er-Jahren hatte der Corveyer Abt Heinrich von Homburg mit der Werneborch eine wesentlich kleinere Burg im ummauerten Corveyer Klosterareal anlegen lassen, beurkundete aber noch 1288 auf der Brunsburg. Mit der Werneborch war die Abtei Corvey der angeblichen Zerstörung der Brunsburg 1294 zuvorgekommen, entweder weil man über diese keine Verfügungsgewalt mehr besaß oder weil man sie bereits aufgegeben hatte. Einen eindeutigen Hinweis bietet ein Abkommen der Abtei Corvey mit dem Grafen Otto von Waldeck vom 20. Mai 1297. Darin wurde unter anderem beschlossen, eine neue Burg oder Befestigung innerhalb einer Meile, das heißt etwa 6,4 km, um Höxter

zu errichten – woraus sich schließen lässt, dass eine derartige Anlage in diesem Umfeld nicht mehr verfügbar war. Zur Umsetzung des Bauprojektes kam es jedoch nicht. Auffällig erscheint in diesem Zusammenhang, dass der Zuname „von Brunsberg“ noch nach 1294 weiterlebte und die Werneborch erst 1303 als Ort einer Beurkundung überliefert ist. Möchte man nicht allein dem Verfasser des Äbtekatalogs und den frühneuzeitlichen Geschichtsschreibern vertrauen, so lässt sich immerhin festhalten, dass die Brunsburg zwischen 1288 und 1297 zerstört und aufgegeben wurde.

Die hochmittelalterliche Abtsburg war augenscheinlich kleiner dimensioniert als die frühmittelalterliche Wallburg. Die im südöstlichen Bereich des Bergsporns angesiedelte Hauptburg ist im Westen, Norden und Osten durch einen ca. 16 bis 24 m breiten und tief in den Fels getriebenen Graben gesichert (*Abb. 19 und 20*), der auf der Südseite in die natürlich entstandene Zerrspalte übergeht. Sie weist eine Innenfläche von annähernd 19.000 m² auf und wird von einer ca. 550 m langen, zu einem Wall verstärzten Ringmauer umschlossen. Die 1997 durchgeführ-



Abb. 20: Westgraben der hochmittelalterlichen Hauptburg (Foto: M. Koch, Stadtarchiv Höxter).



Abb. 21: Erhaltene Basis der hochmittelalterlichen Ringmauer im Nordosten der Hauptburg (Foto: R. Schlotthauber, Stadtarchäologie Höxter).

te Notgrabung der Stadtarchäologie Höxter am nordöstlichen Burgrand ergab, dass die aus mörtelgebundenen Kalksteinen errichtete Mauer eine Stärke von etwa 1,40m besitzt und auf einem ca. 1,80m breiten Fundament ruht (Abb. 21). Das der Hauptburg im Norden vorgelagerte Graben- und Wallsystem, das sich bisher einer gesicherten Datierung entzieht, ist mutmaßlich als vorburgartiges Areal anzusprechen. Inwieweit die „Sachsenwälle“ und die drei kurzen Abschnittswälle auf dem Berghals in das hochmittelalterliche Verteidigungskonzept einbezogen waren, ist ebenso ungeklärt wie die Funktion und das Alter des im Süden gelegenen, von Robitzsch so genannten „Castells“.

Der ehemalige Aufstieg zur Corveyer Höhenburg lässt sich durch die in der frühen Neuzeit überlieferten Flurnamen „Eselsborn“ und „Vietsstieg“ rekonstruieren. Die Bezeichnung „Eselsborn“ verweist auf eine Tränke für diese auf steilen Pfaden bevorzugten Lasttiere und der heilige Vitus war der Schutzpatron der Abtei Corvey. Von dem am Fuß des Brunsberges gelegenen Maygadessen führte der Weg den Süd- und Westhang



Abb. 22: Schacht im Bereich der mutmaßlichen Toranlage der Hauptburg (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

hinauf und mündete anscheinend in den großen nördlichen Halsgraben. Dieser steile Aufstieg ist auf dem Historiengemälde von Sies 1704 angedeutet (*Abb. 5*) und wird auf den preußischen Militärkarten von Le Coq 1805 und Seelhorst 1838 abgebildet. Noch heute dient er als Fußweg zur Burgruine. Eine direkte Zuwegung von der Bosseborner Hochfläche über den Berghals, die durch gestaffelte Annäherungshindernisse erschwert wurde, ist nicht zu erschließen. Nach der Passage des Halsgrabens führte der Weg wahrscheinlich entlang der östlichen Hangkante in den Burggraben, um durch ihn zu der wohl im Südosten gelegenen Toranlage zu gelangen.

Der Zugang zu der Hauptburg wird seit Robitzsch an dieser Stelle lokalisiert. Hier treffen zwei aus dem östlichen und dem westlichen Burggraben führende Rampen aufeinander, wobei die östliche grabenartig in den Fels gehauen ist. Die Zuwegung gehörte anscheinend zu einer komplexen Toranlage, die heute im Gelände nur noch schwer zu erschließen ist. Oberhalb dieser Stelle sind auf dem Plateau keine Über-



Abb. 23: Schutthügel des Bergfrieds an der nördlichen Ringmauer (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

reste der Ringmauer zu beobachten. Östlich grenzt ein ca. 20 m langer und über 9 m breiter Schutthügel an, der durch zwei als Keller anzusprechende Vertiefungen gegliedert ist. Etwa 1,20 m starke Mauerreste lassen einen Massivbau vermuten. Hölzermann verzeichnete anstelle des langgestreckten Schutthügels einen Rundturm. An der Westseite dieses Bauwerkes sind noch ein kleiner, rechteckiger Schacht unbekannter Funktion (Abb. 22) und ein weiterer Schutthügel zu erkennen. Einige Meter nordwestlich liegt eine annähernd runde Vertiefung mit einem äußeren Durchmesser von ca. 8 m, bei der es sich um einen ehemaligen, in Tornähe gelegenen Brunnen oder eine Zisterne handeln könnte. Im Zentrum der Hauptburg befindet sich ein markanter, ungefähr West-Ost-ausgerichteter Schutthügel. Der ca. 48 m lange und bis zu 23 m breite Hügel weist drei annähernd rechteckige Eintiefungen auf. In unmittelbarer Nähe fand sich kurz vor 1882 ein inzwischen verschollenes Kapitell einer romanischen Dreiviertelsäule aus Buntsandstein. Seit Robitzsch werden unter dem Hügel die Überreste des Palasbaues



Abb. 24: Mauerreste eines quadratischen Turmes in der Nähe des Bergfrieds (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

beziehungsweise der Abtsresidenz vermutet. Eventuell war in diesem wohl repräsentativen Massivbau auch die archivalisch einmalig 1221 erschließbare Burgkapelle angesiedelt. Wenige Meter östlich zeichnet sich im Gelände eine annähernd runde Vertiefung mit einem äußeren Durchmesser von fast 5 m ab, die mutmaßlich als Brunnen oder Zisterne anzusprechen ist.

Weitere deutlich erkennbare Überreste der einstigen Innenbebauung finden sich im Bereich der nördlichen Ringmauer. Hervorzuheben ist ein heute noch über 4 m hoher Schuttkegel mit einem Durchmesser von ca. 23 m (Abb. 23), bei dem es sich um den Bergfried handeln soll. Stephan gibt für den runden Turm einen Durchmesser von ungefähr 10 m und eine Mauerstärke von etwa 2 bis 2,50 m an. Südwestlich grenzen an ihn Überreste eines größeren, ebenfalls an der Ringmauer gelegenen Gebäudes, das anscheinend zum Teil unterkellert war. Südlich des Rundturmes ist ein weiterer Baukörper zu lokalisieren, zu dem der Schuttkegel eines quadratischen Turmes gehört (Abb. 24). Stephan

zufolge besitzt er einen ca. 6,60 m x 6,60 m messenden Grundriss mit 1,50 m starken Mauern. Die älteren Kartierungen auf diesem Areal sind aufgrund ihrer Ungenauigkeit bei der Rekonstruktion der Bebauungsstrukturen wenig hilfreich. 1997 konnte bei der bereits erwähnten Notgrabung ein weiteres, sich jedoch nicht im Gelände abzeichnendes Gebäude im Norden der Hauptburg nachgewiesen werden. An der Innenseite der Ringmauer wurde eine nach den Keramikfunden in die Mitte des 13. Jahrhunderts datierende Kellerverfüllung angeschnitten. Aus ihr wurden auch mehrere Metallfunde geborgen, zu denen unter anderem eiserne Schlüssel, Messerklingen und Riemenschnallen zählen (Abb. 25). Besonders hervorzuheben ist der Fund eines eisernen Sporns mit pyramidenförmigem Dorn und schlaufenförmigem, als Rosette ausgebildetem Schenkelende, der Reste einer Oberflächenverzinnung besitzt (Abb. 25, 6). Darüber hinaus verweisen Flachglasfragmente wahrscheinlich auf zumindest teilweise verglaste Fensteröffnungen des zu dem Keller gehörigen Hauses.

Im Südwesten der Abtsburg befinden sich ebenfalls zwei auffällige Bebauungsspuren an der Ringmauer. Der nördliche Befund – eine deutliche, von einem kleinen Wall umschlossene Vertiefung – wird seit Hölzermanns Zeiten als Brunnen respektive Zisterne gedeutet. Stephan spricht von einem rund gemauerten Raum mit einem Innendurchmesser von etwa 9 m und zieht auch eine Interpretation als zweiter Bergfried in Betracht. Heutzutage zeigt sich der Befund nicht mehr in dieser Klarheit. Mehrere Meter südlich ist der Standort eines weiteren, anscheinend teilunterkellerten Bauwerkes auszumachen.

Die älteren Vermessungen der Befestigungsanlagen auf dem Brunsberg waren deutlich fokussiert auf die Erforschung der frühmittelalterlichen Wallburg und widmeten den Bebauungsresten aus der Zeit der Corveyer Landesburg weniger Aufmerksamkeit. Die im Rahmen der Neuvermessung unternommenen intensiven Begehungen durch die Autoren führten zu neuen Aufschlüssen hinsichtlich der Bebauungsstrukturen in der Kernburg. Neben den beschriebenen augenfälligen Schutthügeln aus Bruchsteinen und verschliffenen Kellerbauten, die wahrscheinlich auf einstige Massivbauten zurückzuführen sind und möglicherweise die Burgsitze der überlieferten Corveyer Ministerialen anzeigen, wurden

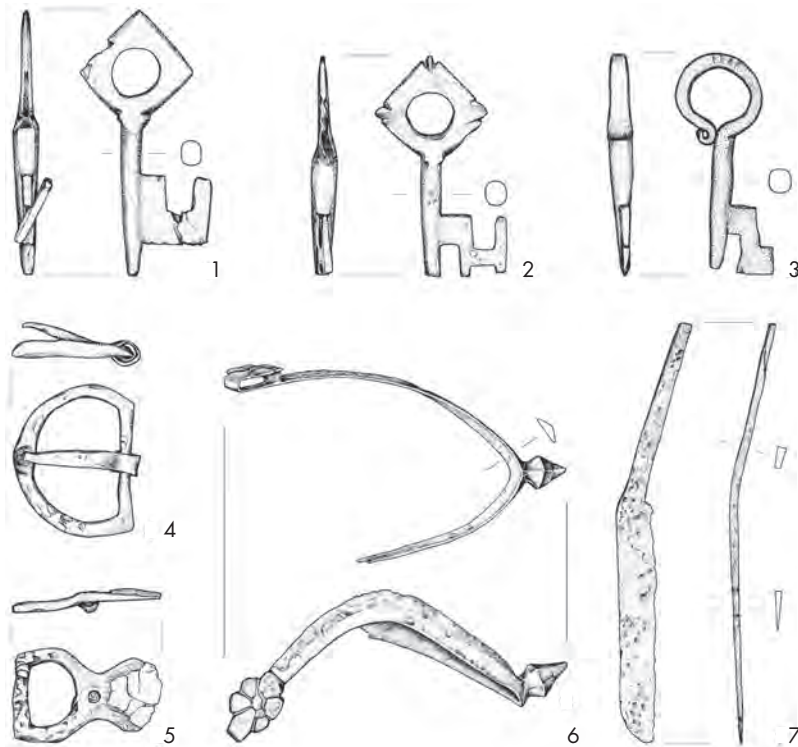


Abb. 25: Eisenfunde aus einer Kellerverfüllung der Mitte des 13. Jahrhunderts. 1–3: Schlüssel mit rauten- und ringförmiger Reide und massivem Dorn. 4: Riemenschnalle. 5: Riemenschnalle mit Beschlagblech. 6: Stachelsporn. 7: Messerklinge. 1–5: Maßstab 1:2. 6–7: Maßstab 1:3 (Zeichnung: H. Falley, Stadtarchäologie Höxter).

an der östlichen und südlichen Ringmauer mehrere Geländeanomalien wahrgenommen. Es handelt sich hierbei um nur gering ausgeprägte, annähernd rechteckige Vertiefungen, die Weiten von ca. 8 bis 15 m aufweisen und sich an die verstürzte Mauer anlehnen. Wahrscheinlich wurden hiermit die Standorte von weiteren Gebäuden erfasst.

Das schmale, südlich der Hauptburg gelegene und von ihr durch die ausgeprägte Zerrspalte getrennte Felsplateau weist ebenfalls Bebauungsspuren auf. Robitzsch, der es als „Castell“ titulierte, erwähnt auf ihm mehrere auffällige, heute noch erkennbare Trümmerhaufen. Ferner

verweist er auf zwei Kelleröffnungen an der südlichen Hangkante, die noch bis in die 1960er-Jahre begehbar waren und nunmehr verstürzt sind. Möglicherweise handelt es sich um mittelalterliche Bebauungsreste, vielleicht besteht aber auch ein Zusammenhang mit den im frühen 19. Jahrhundert überlieferten Feuerwerken anlässlich von Herrscherbesuchen auf dem Brunsberg. Der monolithisch in der Zerrspalte liegende Fels wird seit Robitzsch als Pfeiler einer zwischen „Castell“ und Hauptburg zu lokalisierenden Brücke interpretiert.

Inwieweit das der Kernburg nördlich vorgelagerte Areal als Vorburg zu deuten ist, muss beim derzeitigen Kenntnisstand offen bleiben. Auffällig ist zumindest, dass das zwischen der Hauptburg und der angenommenen Zuwegung verlaufende Grabensystem deutlich stärker ausgeprägt ist als die Gräben der weiter nördlich gelegenen Abschnittswälle. Vermutlich entstand es in Zusammenhang mit der Errichtung der Abtsburg und diente der gestaffelten Sicherung des gefährdeten Berghalses und dem Burgzugang.

Nachleben des Brunsberges

Für die Zeit um 1325–1330 liegt eine Nachricht über Zehnteinkünfte aus Neurodungen bei den Brunsbergen, dem großen Brunsberg mit der Burganlage und dem nördlich davon gelegenen kleinen Brunsberg, vor. Im Vorfeld und wohl auch auf dem befestigten Areal selbst wird nach der Zerstörung recht bald ein Busch- und Baumbestand aufgewachsen sein. Die Gräben, Mauern und Gebäudereste wurden möglicherweise bereits unmittelbar nach der Aufgabe als Steinbruch genutzt. In diese Richtung verweist auch der Befund eines Kalkröstofens, der am nördlichen „Sachsenwall“ in den Jahren 2006 und 2007 von der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen freigelegt und mit Hilfe von ¹⁴C-Analysen in das 14. Jahrhundert datiert werden konnte (Abb. 26). Der runde, in den Wall gesetzte Ofen ist ca. 3 m in den anstehenden Muschelkalk eingetieft und weist einen Innendurchmesser von etwa 4 m auf. Er besitzt hangseitig eine gemauerte, rundbogige Öffnung zum Beschicken des Ofens mit Brennmaterial und Kalksteinen,



Abb. 26: Spätmittelalterlicher Kalkbrennofen im nördlichen „Sachsenwall“ (Foto: M. Hahne, LWL-Archäologie für Westfalen).

der eine große Arbeitsgrube vorgelagert ist. Um diese gut erhaltene Anlage dauerhaft zu schützen, wurde sie nach der Ausgrabung wieder verfüllt.

Die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts errichtete Landwehr der Stadt Höxter sparte in ihrem Verlauf die Brunsburg aus. Dennoch scheinen die Bürger den Berg genutzt zu haben. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind Hopfenanbau im Hangbereich des Brunsberges sowie Getreidefelder auf der benachbarten Hochfläche belegt, von denen die Abtei Zehnt- und Pachteinahmen erhielt. Aufforstungsmaßnahmen wurden seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert durchgeführt und im frühen 19. Jahrhundert durch den Kommunaloberförster Rode intensiviert. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts war die Bezirksregierung bemüht, die Überreste des finsternen Mittelalters auf dem Brunsberg zu beseitigen. Die Gefährdung durch einstürzende Mauern wurde zur Legitimation genommen, um die Ruinen als Steinbruch für den Chausseebau zwischen Höxter und Godelheim zu nutzen. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts war den höxterschen Bürgern der Reiz des ehe-

maligen Burgterrains bewusst. Während seines Besuches im Jahr 1805 wurden dem Landesherrn Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau die Ruinen gezeigt. In der Zeit der Weimarer Republik wäre der Abgeschiedenheit des Brunsberges beinahe ein Ende gesetzt worden: Unter der Leitung von Adolf Reuter bemühte sich der Verein „Reichsehnenmal“ um die Errichtung eines zentralen Nationaldenkmals zum Gedächtnis der Gefallenen des Ersten Weltkriegs im Schleifental mit flankierenden Bauten auf dem Brunsberg und dem Ziegenberg. Es blieb letztlich bei den Vorentwürfen und somit überdauerte die geschichtsträchtige Höhenburg bis heute die Zeiten als eines der größten Bodendenkmäler im Kreis Höxter.

Literatur

D. Bérenger, Die jüngere Eisenzeit (Latènezeit). In: D. Bérenger (Hrsg.), Führer zur Vor- und Frühgeschichte der Hochstiftkreise Paderborn und Höxter 2. Die Vorrömischen Metallzeiten. Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg 5. Paderborn (2004) 99–128.

W. Best/R. Gensen/Ph. R. Hömberg, Burgenbau in einer Grenzregion. In: Chr. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), 799 Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn 3. Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999. Mainz (1999) 328–345.

P. Glüsing/R. Röber, Funde von der Wildburg und der Brunsburg. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Keramikchronologie im Oberweserraum. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 61, 1992, 135–156.

L. Hölzermann, Lokaluntersuchungen die Kriege der Roemer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späetern Mittelalters betreffend. Münster (1878).

M. Koch/A. König, Hightech-Spurenuche im Umfeld des Reichsklosters Corvey. Airborne Laserscanning lässt Ackerterrassen, Befestigungen und Grabhügel vergangener Tage wieder sichtbar werden. Jahrbuch Westfalen 2015, 2014, 18–23.

M. Koch/A. König/G. Streich (Hrsg.), Höxter – Geschichte einer westfälischen Stadt 2. Höxter und Corvey im Spätmittelalter. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 72. Paderborn (2015).

A. König/H. Rabe/G. Streich, Höxter. Geschichte einer westfälischen Stadt 1. Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter. Hannover (2003).

A. König/M. Koch/H.-G. Stephan (Bearb.), Höxter und Corvey. In: W. Ehbrecht (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas – Lieferung IX. Altenbeken (2006).

W. R. Lange, Vor- und Frühgeschichte im Weserbergland bei Höxter. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 3. Münster (1981).

P. Robitzsch, Die Befestigungen auf dem Brunsberge bei Höxter. Ihre Beschreibung, ihre Erklärung und ihre Geschichte. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 40/2, 1882, 98–119.

F. K. Sagebiel (Hrsg.), Zwei Burgen im Bereich der Stadt Höxter und Die Leiden der Stadt Höxter im Dreißigjährigen Kriege von Berthold Olxheimb 1653. Paderborn (o.J.).

C. Schuchhardt, Die Brunsburg bei Höxter, altsächsische Volksburg. In: A. von Oppermann/C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover (1886–1916) 66–67.

H.-G. Stephan, Die Brunsburg. Prähistorische Höhensiedlung – sächsische Volksburg – hochmittelalterliche Corveyer Landesburg. In: W. Bauer u. a., Beiträge zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen 1. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 2. Bonn (1979) 115–122.

H.-G. Stephan, Die Brunsburg bei Höxter in Westfalen. Eine bedeutende stauferzeitliche Burg der Äbte von Corvey. In: J. Carstensen/J. Kleinmanns (Hrsg.), Freilichtmuseum und Sachkultur. Festschrift für Stefan Baumeier zum 60. Geburtstag. Münster/New York/München/Berlin (2000) 23–39.

H.-G. Stephan, Die Brunsburg bei Höxter und die Karlsschanze bei Willebadessen im Eggegebirge. Exemplarische Überlegungen zur Funktion und Zuordnung von Burgen im Rahmen adeliger Herrschaft des frühen Mittelalters. Archäologisches Korrespondenzblatt 31, 2001, 291–309.

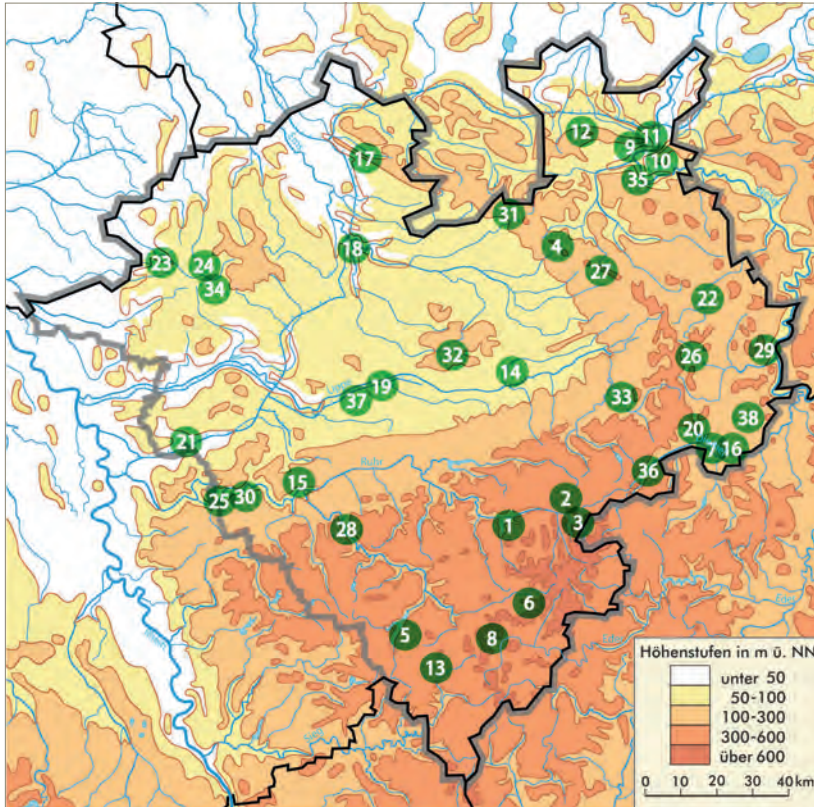
H.-G. Stephan, Die Reichsabtei Corvey im Spannungsfeld von Kirche und Welt: Burgen, Märkte, Städte. In: J. Zeune (Hrsg.), Burg und Kirche. Herrschaftsbau im Spannungsfeld zwischen Politik und Religion. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Würzburg

2011. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B: Schriften 13. Braubach (2013) 23–58.

P. Wigand, Geschichte der gefürsteten Reichs-Abtei Corvey und der Städte Corvey und Höxter. Höxter (1819).

Die Vorlage für das Umschlagbild und Abb. 5 wurde freundlicherweise vom GSV Städteatlas Verlag, Altenbeken, zur Verfügung gestellt.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Ph. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, ²1998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. ²2009 (Erstauflage: 1983 von W. Winkelmann).

- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, ²2001.
- 5 Ph. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Ph. R. Hömberg, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 I. Pfeffer, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. ²2015 (Erstauflage: 1986 von A. Doms).
- 8 Ph. R. Hömberg/H. Laumann, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, ²2005.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 Ph. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 Ph. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Knepper/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter. 2000, ²2014.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Knepper, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, ²2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.

- 23 Chr. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.
- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
- 25 St. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, ²2009.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 St. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009, ²2015.
- 30 St. Leenen/St. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
- 31 St. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
- 32 U. Lehmann, Das „Germanenlager“ im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
- 33 A. Stiehl, Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchen, Kreis Paderborn. 2011.
- 34 T. Capelle, Die Jansburg bei Coesfeld-Lette, Kreis Coesfeld. Mit Beiträgen von J. Menne. 2012.
- 35 R. Plöger, Burg Vlotho an der Weser, Kreis Herford. 2013
- 36 E. Cichy, Die Eresburg, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis. 2013.
- 37 J. Menne, Die Bumansburg bei Bergkamen-Rünthe, Kreis Unna. 2014.
- 38 F. Jürgens, Das Erdwerk in der „Rotenbreite“ bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. 2014.

Notizen

Notizen

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 963-8110
a.koenig@hoexter.de

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

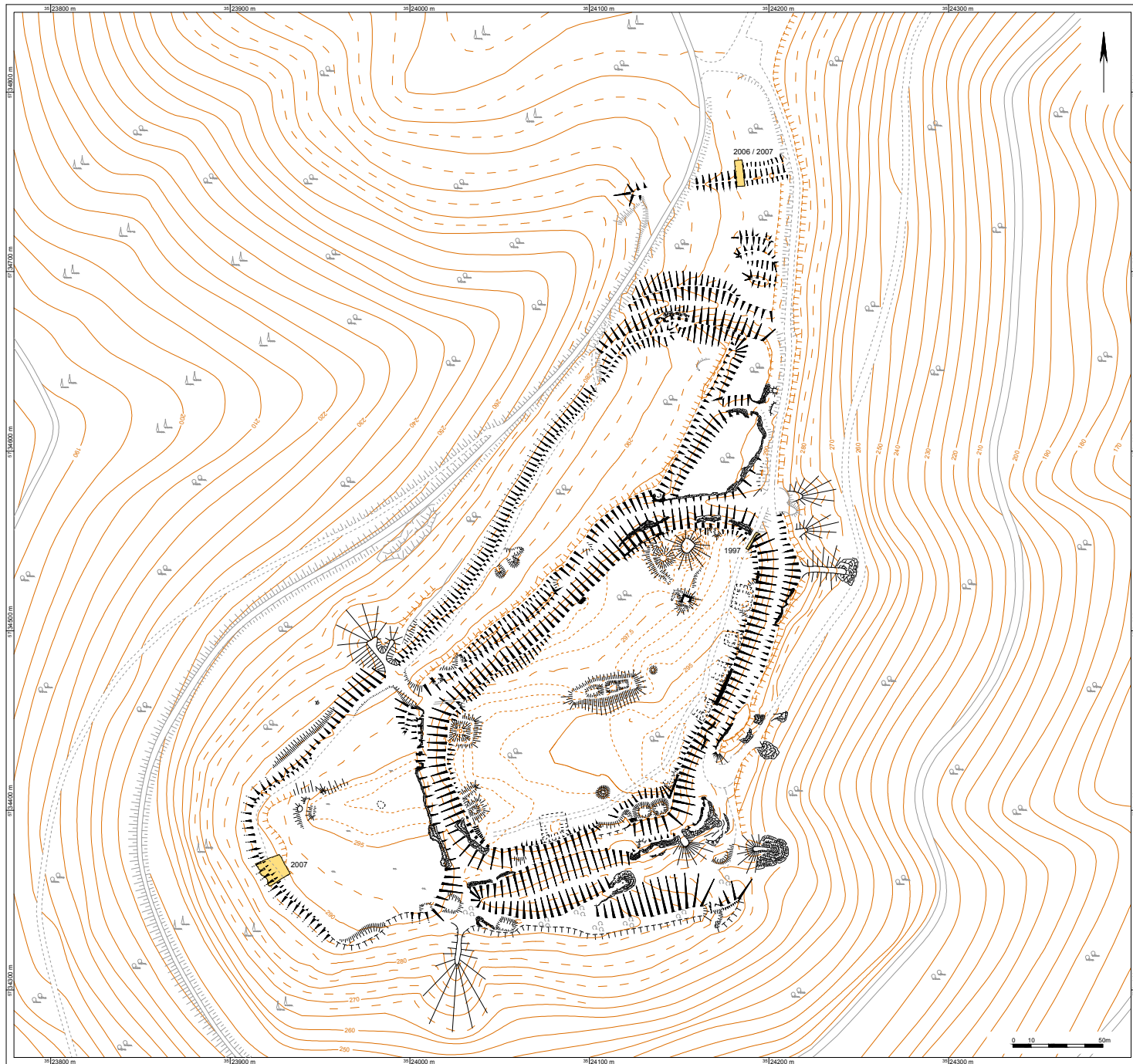
Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Soest
Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Herausgeber: Altertumskommission für Westfalen, Münster/Westfalen 2. überarbeitete und ergänzte Auflage 2015
Redaktion und Satz: Birte Reepen
Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westfalen
ISSN: 0939-4745



Topographische Aufnahme der Burg auf dem Brunsberg (Vermessungs- und Zeichenbüro Thede, Bielefeld, im Auftrag der Altortumskommission für Westfalen).

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.de